

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 89.

Mittwoch den 5. November 1902.

12. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Am Montag begann die Ziehung der 5. Klasse der Königl. Sächs. Landes-Lotterie. Bei der folgenden 143. Lotterie tritt bekanntlich ein neuer Spielplan unter Zugrundelegung des Bruttogewinnsystems in Kraft. Dadurch erhöht sich das zur Auspielung gelangende Kapital um 2,802,540 Mark. Hauptgewinn und Prämie sind von 600,000 und 400,000 Mark auf 500,000 bez. 300,000 Mark herabgesetzt. Ein weiterer Hauptgewinn von 150,000 Mark ist in die 5. Klasse eingestellt, auf eine Vermehrung der Gewinne von 50,000, 30,000, 10,000, 5000 und 500 Mk. Bedacht genommen und der beliebte 3000 Mark-Gewinn in Zahl von 380 wieder eingeführt worden. Die Gewinne von 2000 Mark sind mit 456 Stück beigegeben worden und die niedrigsten Gewinne haben eine Erhöhung erfahren. Wie bisher, wird auch ferner jedes zweite Los gewonnen. Der Gewinnabzug ist von 15% auf 15 Prozent herabgesetzt.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Oktober 1902 in 31 Posten 3855 Mark — Pfg. eingezahlt, dagegen erfolgten 4 Rückzahlungen im Betrage von 598 Mark 12 Pfg. Es wurden 4 neue Bücher ausgestellt und 1 Buch kassiert.

Großröhrsdorf. Wegen Sittlichkeitsvergehens wurde am Freitag von der hiesigen Genarmee-Brigade ein beim Baumeister Herrn Böckel hier in Diensten stehender verheirateter Knecht, aus Bretinig kommend, in das Pulsnitzer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Pulsnitz. Einer Anregung des Landesvereins für innere Mission zufolge werden seit diesem Jahre in Sachsen an verschiedenen Orten Wander-Kochkurse veranstaltet. Ein solcher Kursus soll vom 17. November ab auch in Pulsnitz eingerichtet werden. Fräulein von Posera hat die erforderlichen Vorbereitungen in die Wege geleitet; eine tüchtige, bewährte Lehrerin wird den Unterricht, der sich auf sechs bis sieben Wochen erstrecken wird, erteilen. Zwölf Teilnehmerinnen bilden einen Kursus. An erster Stelle sollen Fabrikarbeiterinnen berücksichtigt werden; um ihnen die Teilnahme zu ermöglichen, wird der betreffende Kursus in den Abendstunden von 7/8—9 Uhr abgehalten werden und zwar alle Wochentage mit Ausnahme des Sonnabends. Bischofs wer da. Oberst Schiel, dessen Vortrag wegen Erkrankung kürzlich unterblieb, wird nunmehr am 17. November sprechen; es ist dies der einzige Tag, den der deutsche Burenoffizier vor Weihnachten noch zur Verfügung hatte, so begehrt ist er als Vortragender, ein Beweis, daß das Interesse am Schicksal der Buren im Volke noch gerade so lebendig ist, als zur Zeit des Krieges.

Kamenitz. Von der hiesigen Polizei wurde Sonntag Abend in einem Restaurationslokale der Stadt die zuletzt im Bürgergarten zu Pulsnitz in Stellung gewesene Kellnerin Frenzel festgenommen. Dieselbe stand im Verdachte eines Gelddiebstahles von 100 Mk., dessen, sowie eines früher in der Königstreue verübten Diebstahls sie auch geständig ist. Die Diebin ist am Montag dem königlichen Amtsgerichte zugeführt worden.

Kadeberg. Die Grundsteinlegung zum neuen Knabenhaus in der epileptischen Anstalt zu Klein-Bachau fand am Mittwoch nachmittags unter Teilnahme sämtlicher Schwestern, Pfleger und Pflegerinnen statt.

Dresden. Der Fleischermeister Panzer, der am vergangenen Dienstag von dem hiesigen königlichen Landgericht wegen Fälschung von Nahrungsmitteln, hauptsächlich Würstwaren, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist aus seiner in der Chemnitzer Straße liegenden Wohnung seit Freitag früh verschwunden. Vorläufig fehlt auch noch ein Anhalt, wohin er sich gewendet hat. Gleichzeitig mit ihm ist seine Familie, sowie auch sein Gehülfe verschwunden. Es ist nicht unmöglich, daß Panzer, der übrigens seinen Anzug am Freitag in aller Ordnung mittels Möbelwagens in den ersten Morgenstunden, ohne angehalten zu werden, bemerktellte, sich nach Böhmen gewandt hat. Die Schlüssel zur Wohnung sind dem betreffenden Hausbesitzer noch im Laufe des Freitags durch einen Dienstmann übergeben worden.

Dresden, 1. Nov. Ein großes Schaderfeuer zerstörte in der vorvergangenen Nacht die auf dem Grundstück Zwidauer Straße 44 befindliche Wagenbauanstalt von Dieblicher und verursachte Schäden an mehreren Nachbargebäuden. Bei Eintreffen des ersten Löschzuges stand das nahezu 60 Meter lange Gebäude der Wagenbauanstalt vollständig in Flammen, so daß an ein Retten dieses Grundstückes nicht zu denken war und alle Anstrengungen darauf gerichtet werden mußten, die schwer bedrohte Umgebung zu erhalten. Namentlich ein drei Stock hohes Wohngebäude, das nur in geringer Entfernung von der Brandstätte steht, war erheblich gefährdet und hat auch ziemlichen Schaden erlitten. Der Gesamtschaden ist ein sehr bedeutender, da die sämtlichen rings um den Brandherd stehenden Gebäude durch die gewaltige Glut gelitten haben und die Wagenbauanstalt völlig ein Raub der Flammen geworden ist. Dort sind etwa 70 Hobelbänke nebst allem Werkzeug, Holzverarbeitungsmaschinen, die Maschinen, Licht- und Heizungs-Anlage, zwei Dampfessel, ein Automobil u. v. A. m. vernichtet worden. Die Ursache des Brandes ist noch unermittelt.

Anlässlich der Gustav Adolf-Kollekte, die am Reformationsfeste in allen evangelischen Kirchen des Sachsenlandes zum Besten des Gustav Adolf-Bereins gesammelt worden ist, dürfte die Mitteilung von Interesse sein, daß der Dresdner Hauptverein in den siebenzig Jahren des Bestehens des Vereins die hohe Summe von 1,757,105 Mark aufgebracht hat. Nahezu noch eine volle Million Mark mehr hat jedoch der Leipziger Hauptverein beige-steuert, denn er hat die Summe von 2,624,864 Mark in dem gleichen Zeitraume abgeliefert.

Se. Majestät der König hat das Pro-tokoll über den Bienenwirtschaftlichen Hauptverein im Königreich Sachsen an Stelle des hochseligen Königs Albert übernommen. In den Kreisen aller Jmter wird dies mit freudiger Genugthuung begrüßt.

Einem Boten, der an der Hauptkasse der Dresdner Bank Donnerstag Vormittag 17,000 Mark einzahlen sollte, ist diese ganze Summe gestohlen worden. Als er das Geld in Kassenscheinen am Schalter aufgezählt hatte, trat ein Herr heran und richtete an ihn eine Frage. Der Bote drehte sich um und trat mit dem Fremden etwas zurück, um ihm die gewünschte Auskunft zu geben. Als er sich wieder der Kasse zuwandte, war das Geld verschwunden. Ein Spießgeselle des Fragestellers hatte es genommen und war mit dem Letzteren schleunigst verschwunden.

Es scheint, als ob eine internationale Spitzbubenbande da mit verteilten Rollen gearbeitet habe. Die ganze Anlage des Diebstahls erinnert lebhaft an gleiche Vorkommnisse früherer Jahre, in denen wiederholt Kassenscheine im Vorraum einer Bank in gleicher Weise geplündert worden sind. Damals waren Londoner Spitzbuben die Thäter.

Die von den Fernsprechteilnehmern in Dresden Blasewitz seit längerer Zeit angeforderte unmittelbare Anschließung ihrer Sprechstellen an das Vermittlungsamt 1 in Dresden ist nunmehr erfolgt. Die Fernsprech-Vermittlungsanstalt in Blasewitz ist am 29. Oktober aufgehoben worden.

Der aus Vorna gebürtige 36 Jahre alte Postbote Zeichert, welcher seit 1898 an dem Postamt Varnitzer Bahnhof thätig war, hat es verstanden, innerhalb etwa 2 1/2 Jahren 421 Anrichtspostkarten, 265 Briefe und 640 Drucksachen und Warenproben sendungen zu unterschlagen, und zwar die Postkarten, um einer Sammelwut zu fröhnen. Außerdem war er noch beschuldigt, Pakete mit „langen Fingern“ untersucht zu haben, so daß er zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis und vier Jahren Ehrverlust verurteilt wurde.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Mittwoch nachmittags in Pfaffenbrunn bei Königstein. Der 54 Jahre alte Wirtschaftsbefitzer und Holzhändler Karl Friedrich Walter ging neben seinem schwerbeladenen Wagen einher, als derselbe plötzlich umstürzte und auf den Unglücklichen fiel. Derselbe konnte nur als Leiche unter dem Wagen hervorgezogen werden. Nach ärztlichem Ausspruch war der Tod sofort infolge eines Genickbruches eingetreten. Ein Sohn des so plötzlich aus dem Leben Geschiedenen war Zeuge des Vorfalles. Der Verunglückte hinterläßt 14 Kinder.

Ein tödlich verlaufener Unglücksfall trug sich in Weinsbölla zu. Dort wurde der Fuhrwerksbesitzer Barth beim Ausfahren seines eignen Pferdes so unglücklich an den Unterleib getroffen, daß er zusammenbrach und sofort in das ländliche Krankenhaus nach Meissen gebracht werden mußte. Dort hatte sich der Bedauernswerte einer schweren Operation zu unterwerfen, die er auch glücklich überstand. Aber wahrscheinlich infolge innerer Verletzungen und Blutungen ist Barth nach dreitägigem schmerzhaften Leiden doch noch verstorben. Barth stand in der Mitte der 60er Jahre und wird von einer zahlreichen Familie betrauert.

Einen gräßlichen Tod fand in Oberoderwitz der Kinderwagenfabrikant Wagner. Derselbe bedient sich zum Betriebe seiner Fabrik eines Wasserrades, und war er am letzten Donnerstag in dem Werke mit Ausräumen von Schutt beschäftigt, als er von der rotierenden Welle wahrscheinlich bei der Wolljade erfaßt und nun in dem engen Raume herumgeschleudert wurde, so daß Kopf und Beine immer gegen die Wände schlugen. Ehe das Werk zum Stillstand gebracht wurde, war Wagner bereits entseztlich zugerichtet worden. Man fand seinen Körper buchstäblich um die Welle gewickelt vor. Trotzdem lebte der Unglückliche noch und war bei voller Besinnung. Seine ersten Worte waren: „Schneidet mich los, es erwürgt mich! Tatsächlich mußten ihm alle Kleider vom Leibe geschnitten werden, man konnte nur noch den nackten Körper bergen. Dieser wies unzählige Knochenbrüche

an den Beinen und an den Armen auf, auf einer Seite waren fast alle Rippen gebrochen, durch das Anschlagen des Kopfes gegen die Wand war die ganze Kopfhaut losgerissen und auch die inneren Verletzungen waren schwerer Art. Die Geistesgegenwart des Verunglückten war bewundernswert. Nachdem man ihn aus seiner qualvollen Lage erlöst hatte, kam keine Klage über seine Lippen. Bei voller Besinnung sagte er nur noch: „Na, meine Maschine, du hast mich schön zugerichtet.“ Trotz schnellstem ärztlichen Beistand gab es keine Rettung mehr für den Unglücklichen, der 4 Stunden später von seinen Qualen durch den Tod erlöst wurde. Der Verstorbene, welcher die Feldzüge 1866 und 1870—71 mitgemacht hatte, war ein rastlos fleißiger Mann, der es verstanden hat, sein Geschäft aus kleinsten Anfängen auf die jetzige Höhe zu bringen.

Von einer sensationellen Erfindung wird aus Chemnitz vom 31. Oktober gemeldet: Ein in den sächsischen Eisenbahn-Reparaturwerkstätten beschäftigter Wermeister machte eine Aufsehen erregende Erfindung betreffend die Schweißung und Härtung von Stahl für Steinformen. Die Kruppschen, sowie die staatlichen Werke bemühen sich um diese Erfindung.

Der von seiner Frau getrennt lebende, am Mittwoch aus London nach Chemnitz zurückgekehrte Zimmerpolier Bormann begab sich abends in der 8. Stunde in die Martinstraße 24 gelegene Wohnung seiner Frau und gab auf diese, sowie auf sein 3/4 Jahre altes Kind mehrere Revolvergeschosse ab. Das Kind ist tot, die Frau, welche zwei Schüsse in den Kopf erhalten hat, wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Mörder, der sich selbst einen Schuß beigebracht und durch Messerstiche verletzt haben soll, ist verhaftet worden.

Ein rechter Glückspilz scheint der 15-jährige Kellnerlehrling Köpfe im Hotel „Kurhaus“ zu Doppelsdorf bei Zittau zu sein. Der jugendliche Gauzmed befand sich im Besitz zweier Lose der Wohlthats-Lotterie, deren Ziehung unlängst in Berlin stattfand. Auf eines derselben fiel ein Gewinn von 10 Mk., das andere dagegen brachte ihn den Hauptgewinn, der 100,000 Mark beträgt. Der glückliche Gewinner hatte Anfangs über den ihm zu teil gewordenen Goldregen völliges Stillschweigen beobachtet und so wurde erst jetzt die Thatsache bekannt.

Merane, 29. Oktober. Die vereinigten Webereibesitzer haben das vom hiesigen Stadtrat vorgeschlagene Einigungsamt abgelehnt. In einem Schreiben erklären die Webereifabrikanten, daß von ihrer Seite Zugeständnisse auf keinen Fall gemacht werden können, und sollte der Generalstreik Monate dauern. Die Fabrikanten beharren darauf, daß die Streitenden den von ihnen aufgestellten Lohn tarif unbedingt anerkennen.

Leipzig, 29. Oktober. Reich belohnt wurde die Ehrlichkeit eines Schulmädchens, welches gestern auf der Kaiser-Wilhelmstraße einen Brillantring im Werte von 200 Mk. fand und denselben sofort in das Fundbureau des Polizeiamtes ablieferte; der Eigentümer des Ringes schenkte dem Mädchen 100 Mk.

Leipzig, 29. Oktober. Die Konkursverwaltung der „Leipziger Bank“ begann heute mit der Auszahlung der zweiten Konkursdividende, die 20% beträgt. Die Auszahlung wird annähernd drei Wochen dauern.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser hatte am Donnerstag mit dem Grafen Bälou eine anderthalbstündige (ein Berliner Blatt sagt sogar: dreistündige) Unterredung.

\* Der Großherzog von Hessen wird nach der Köln. Ztg. in diesem Winter eine dreimonatige Reise nach Indien unternehmen, wo er einige Tage der Gast des Vizekönigs sein wird, um dann vorwiegend der Einleitung mehrerer indischer Fürsten zur Jagd Folge zu leisten.

\* Königin Wilhelmina der Niederlande ist mit dem Prinz-Gemahl in Schweden eingetroffen.

\* Der Staatssekretär des Innern Graf Bosadomsky hatte vor einiger Zeit an sämtliche Ministerpräsidenten und Reichsräte eine Mitteilung über die Tendenz der Vereinigung, Namen der Vorstandsmitglieder zu machen. Diese Angaben sollten als Material zur Auflegung und permanenten Führung eines „Reichsregisters“ dienen. Synbilate und Truffs sollten indessen davon ausgeschlossen sein. Die Frage soll jetzt praktisch erörtert werden. Zu diesem Zweck hat Graf Bosadomsky auf den 14. November 23 Vertreter der Volkswirtschaft und der Industrie ins Reichsamt des Innern nach Berlin geladen.

\* Hinter den parlamentarischen Kulissen haben lebhaftere Verhandlungen wegen eines Ueber-einkommens in der Zollfrage begonnen, worüber man allerlei Andeutungen hört. Zunächst scheint festzustehen, daß die Mehrheit auf die Mindestsätze für Vieh und Fleisch verzichtet und sich mit den der Landwirtschaft wohlwollenden Erklärungen der Regierung begnügen will. Dafür will sich dann die Regierung mit einer geringeren Herabsetzung derjenigen Industriezweige einverstanden erklären, an denen die Landwirtschaft besonders interessiert ist. Den Agrariern soll ferner von der Regierung die Gewißheit gegeben werden, daß die Grenzvermehrungen lauern und streng aufrecht erhalten und durchgeföhrt würden.

\* Der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Alterspräsident Bingen ist am Freitag abend in seiner Vaterstadt nach dem Alter von 84 Jahren gestorben. Bisheriger Geheimrat, Kammerer und Reichsanwalt in Nachen, gehörte er dem Reichstage als Mitglied des Centrum seit 1871 an und vertrat dort noch bis zur letzten Legislaturperiode den Wahlkreis Siegfried-Waldbröl.

\* Ein Reichs-Arbeiterblatt soll bekanntlich von der neuen Abtheilung für Arbeiterpolitik im Reichsamt des Innern bearbeitet werden. Sie wird sich die Herstellung einer regelmäßigen amtlichen Berichterstattung über den deutschen Arbeitsmarkt angelegen sein lassen; daneben aber auch organisch mit der Arbeitervereinsleitung und Arbeitslosigkeit beschäftigen.

\* Der Fernverkehr zwischen Deutschland und Dänemark wird jetzt durch ein gemüthliches Telegraphen-Kabel vermittelt, das zwischen Warnemünde und Gedder liegt. Um aber die Fernverbindungen, noch weiter zu verbessern und ausreichende Verbindungen für diesen wichtigen Verkehr zu schaffen, soll ein besonderes Fern-Kabel zwischen den beiden Ländern durch die Ostsee gelegt werden. Es wird dies auf dem kürzesten Wege zwischen der deutschen Insel Fehmarn und der dänischen Insel Laaland geschehen. Es ist hier nur ein Kabel von 22 Kilometer Länge erforderlich, während das Kabel von Warnemünde 50 Kilometer lang ist.

\* Eine Umgestaltung der Strafbestimmungen für Duellanten steht, wie die Rheinisch-Westfälische Zeitung hört, bevor. In der neuen Strafbestimmung sollen bedeutend schärfere Strafen vorgesehen sein, als dies jetzt der Fall ist. Namentlich dem Distanz-Ehrengericht soll eine weitere Grenze gezogen werden, sobald eine böswillige Verletzung der Standeslehre zur Verhandlung steht. Auch sollen für Duellanten strengere Strafen angelegt werden.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet die Verlobung der Erzherzogin Elisabeth, der Tochter des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig, mit dem Prinzen Johann Siechtenstein, dem präsumtiven Erben des regierenden Fürsten.

\* In Budapest politischer Kreise sind Gerüchte über Rücktritts-Abichten des Ministerpräsidenten v. Szell verbreitet. Die Schwierigkeiten in den Ausgleichsverhandlungen und der Widerstand gegen die Erhöhung der Zivilliste machen Szell unpopulär. Es heißt, sein Nachfolger werde Apponyi sein.

## Frankreich.

\* Finanzminister Rouvier hat bekanntlich in dem von ihm den Kammern unterbreiteten Budget eine Herabsetzung der Zölle.



Reichstagsabg. Bickert, der gegenwärtig schwer krank darniederliegt.

abgaben im Gesamtbetrage von 25 Mill. Franc vorgeseher. Es hat aber nicht den Anschein, daß die französische Zuckerindustrie und die Rübenbauer dadurch mit der Brüsseler Konvention versöhnt worden seien, vielmehr verläutet, daß von dieser Seite her große Anstalten zu energischer Bekämpfung der Konvention getroffen werden, deren Annahme indessen nach wie vor für gefährlich gilt.

## England.

\* Auf einer in Ahr (Schottland) gehaltenen Rede sprach der Führer der Liberalen Campbell Bannerman seine Verwunderung darüber aus, daß die Regierung der Dinge in Südafrika den Wünschen der Liberalen völlig entspreche. Er erblickte in derselben, die die Oberhoheit Englands zu sichern scheint, ein Werk Schyners. Mehrer begrüßte mit großer Genugthuung die Waise Chamberlains, welchem eine hervorragende Gelegenheit gegeben sei zu zeigen, daß die englische Nation wirklich dazu geschaffen sei, Bickert zu regieren.

\* Schalk Burgher, der nach der Abreise Krügers aus Transvaal die politischen Geschäfte seines Vaterlandes als Vizepräsident leitete, ist in Southampton einetroffen. Er kommt nach Europa, um mit dem Präsidenten Krüger über die politische Lage in Südafrika zu beraten.

## Russland.

\* Die russische Regierung scheint mit dem Plane umzugehen, die Ausfuhr von Pferden, die für die Einstellung in die Armee geeignet sind, zu verbieten oder einzuschränken. Seit einiger Zeit ist, wie der Königsberger Hartung'schen Zeitung aus Ebditungen mitgeteilt wird, in Wirballen ein Kavallerie-Mittelschiff stationiert, der jedes auszuführende Pferd daraufhin untersucht, wie weit es für Kavallerie z. Zwecke geeignet erscheint.

\* Der Finanzminister Witte hat sich, wie dem Berl. Tagebl. aus Petersburg gemeldet wird, an seiner Inspektionsreise im fernem Osten gerührt gesehen, über 200 Beamte seines Ressorts zu entlassen.

\* Die Verlegung der Universität Dorpat nach Wilna soll angeblich bereits im nächsten Jahre erfolgen. (Die Universität wurde 1632 gegründet, 1802 erneuert. Bis vor sechs Jahren wurde an ihr nur in deutscher Sprache gelehrt.)

## Amerika.

\* Die nordamerikanische Bundesregierung ist nach einem Telegramm des B. T. entschlossen, keine Verschleppung der Kanalfrage eintreten zu lassen. Nachdem man der Panamakanal endgültig vorgezogen hat, dürfte die Ausführung des Baues gemäß der Konzeption der Panamagesellschaft beginnen. Alles weitere wird dem Haager Schiedsgericht überlassen bleiben, sofern die kolumbianische Regierung harntäckig bleibe. Die Empfindlichkeit in Bogota sei anscheinend der Meinung entsprungen, der Union eine höhere Entschädigung abzuverlangen. Kolumbien verlangt mindestens 10 Millionen Dollar Anzahlung sowie jährliche Entschädigung weiterer Raten.

\* Nach Berichten aus Acre fanden zwischen brasilianischen Eingewanderten und bolivianischen Truppen Gefechte statt. Der Grund der Abneigung Brasiliens gegen die Erteilung einer Konzession in Acre von Seiten Boliviens an ein amerikanisches Syndikat ist in der Bekämpfung zu suchen, daß Acre den Schlüssel für eine Kontrolle Amerikas über den Gummihandel und später für eine Herrschaft Amerikas am Amazonasstrom bilden könnte.

\* In vielen Teilen der Insel Portorico ist es zu politischen Unruhen gekommen. Zwei Personen wurden dabei getödtet, fünfzehn schwer verletzt, u. a. drei Polizisten in San Lorenzo.

## Afrika.

\* Infolge der Kämpfe im Somali-Lande gegen den tolen Mullah müssen indische Truppen dorthin abgehen. Nach einer Meldung aus Simla hat sich Jobpur selber an der Spitze von 600 Kamelreitern zum Dienste im Somali-Lande bei der britischen Regierung zur Verfügung gestellt. Der Maharadscha von Bilaner hat ebenfalls seine persönlichen Kamelreiter, und der Nawab von Bahawalpur auch eine Schwadron Kamelreiter angeboten.

## Asien.

\* Der chinesische Gesandte in Washington, Wulingfang, bemüht sich, die Mächte zu überreden, ihre Zustimmung dazu zu geben, daß die Frage, ob die chinesische Kriegsschiffabfertigung auf der Grundlage der Gold- oder der Silberwährung zu zahlen ist, dem Haager Schiedsgericht vorgelegt werden soll.

## Deutscher Reichstag.

Am 30. v. wird die zweite Beratung des Zolltarifgesetzes fortgesetzt und zunächst zur namentlichen Abstimmung über Absatz 2 des § 1 des Gesetzes beschlossene Mindestsätze für die Hauptgüterarten, Pferde, Vieh und Fleisch erörtert, geschritten. Die Annahme erfolgt mit 158 gegen 128 Stimmen; zwei Mitglieder enthalten sich der Abstimmung.

Es folgt die Beratung über Absatz 3 des § 1 des Gesetzes, nach welchem auf die Erzeugnisse der deutschen Zollausweise die vertragsmäßigen Zollbefreiungen und Ermäßigungen Anwendung finden sollen, soweit nicht der Bundesrat Ausnahmen vorschreibt, die bei späterer Zustimmung des Reichstages unterliegen. Das Gleiche gilt für die Erzeugnisse der deutschen Schutzgebiete.

Ein Antrag Abrecht (soz.) will die Bestimmungen über die Befreiung des Bundesrats, Ausnahmen vorzuschreiben, streichen.

Abg. Mollenhuth (soz.) begründet den erwähnten Antrag, der behauptet, daß in Deutschland Mehlens werde, was in aller Welt gültig sei. Besonders für Hamburg und sein Freihafengebiet sei der Antrag wichtig. Der Bundesrat habe das Recht, diese Gebiete so zu behandeln, als ob wir mit ihnen im Zollrechte lebten, also inhaltlich schlechter als Rotterdam und Antwerpen. Wenn in den Zollvertrag seiner Zeit die Mehlensbefreiungsklausel aufgenommen worden wäre, würde dieser Antrag überflüssig sein.

Abg. Frese (fr. Ztg.) unterstützt den Antrag, der im Interesse der Freihafengebiete in Hamburg und Bremen liegt.

Reichshofsekretär Freiherr v. Thielmann erklärt, der beantragte Mindestsatz sei nach Begünstigung der heimischen Bundesstaaten mit deren Einverständnis aufgenommen worden. Sollte sich eine Schädigung unserer Meeresküsten herausstellen, so werde Abhilfe geschaffen werden. Ein so riesenhaftes Freihafengebiet wie der Hamburger Hafen sei im Falle eines Zollkrieges schwer zu kontrollieren. Er bitte um Ablehnung des Antrages Abrecht.

Nachdem noch Abg. Barth (fr. Ztg.) für den Antrag Abrecht eingetreten war, die Abg. Schwan (Centr.) und Baasche (nat.-lib.) ihn bekämpft hatten, kam es zur Abstimmung. Diese ist namentlich. Der Antrag Abrecht wird mit 192 gegen 86 Stimmen abgelehnt und sodann der Rest dieses Absatzes ohne Erörterung genehmigt.

Es folgt die Beratung über den von der Kommission neu eingefügten § 1a, der folgenden Wortlaut hat: In jedem Steuerbezirk ist eine Behörde zu errichten, die auf Verlangen über die Zolltarifische Ausfuhr zu geben hat, zu welchen bestimmten Waren ein deutsches Zollgebiet zugelassen werden.

Abg. Heine (soz.) hält eine solche Zollausfuhrstelle für ein dringendes Bedürfnis angeht, der sich immer mehr häufenden Zolltarifstellen. So sei amerikanisches Wachsenfleisch wiederholt als Fleisch- und Fleischwaren verkauft worden, Käse als Zinnwaren. Der Kommissionsantrag sei das allerbeste, was der Reichstag annehmen müsse. Graf Bosadomsky habe in der Kommission gesagt, daß die Einzelstaaten nicht ihre Souveränität aufgeben wollten, um sich einer solchen Reichsbehörde zu unterstellen. Dieser Grund sei ein Scheingrund, denn die Bundesstaaten hätten bereits ihre Selbständigkeit aufgegeben, als sie sich zu einem Zollbund zusammenschlossen. Mehrer bittet, den Kommissionsantrag nicht zu berühren.

Der Kommissionsantrag wird einstimmig angenommen.

Von den Abgg. Abg. Abrecht u. Gen. ist ein neuer § 1b beantragt: Der Bundesrat ist verpflichtet, die Zölle für vom Auslande eingehende Waren aufzuheben und deren vollfreie Einfuhr zuzulassen, wenn die gleichartigen Waren von deutschen Verkaufsbereinigungen (Synbilate, Truffs, Kartellen, Ringen oder dergleichen) nach dem oder im Auslande billiger verkauft werden als im deutschen Zollgebiete.

Ein Antrag Barth-Boemel will dem Bundesrat nicht eine dahingehende Verpflichtung auferlegen, sondern ihm nur eine dahingehende „Befugnis“ erteilen.

Abg. Bernstein (soz.): Die Synbilate und ihre Preispolitik schädigen unsere heimische verarbeitende Industrie dadurch, daß sie für das Auslande die Preise niedriger setzen, um dort die Konkurrenz unterbieten zu können, während sie im Inlande, unterstützt durch die Zölle, die Preise um so höher ansetzen. Diese Politik der Synbilate kann weiterhin zu Zollkriegen führen, und das ist eine Sachwunde der gegenwärtigen internationalen Gerechtigkeit und des Mißtrauens in bezug auf die Handelspolitik.

Abg. Graf Kanitz (kons.): Das Anwesen der Kartelle müßte zum Gegenstand einer besonderen Gesetzgebung gemacht werden, wie dies Oesterreich versucht hat. Diesen Antrag aber bitte ich abzulehnen.

Abg. Götzein (fr. Ztg.): Die Kartellfrage ist mit Recht als wichtiger bezeichnet worden als die Frage der Zölle. Die Schutzzölle sind die eigentliche Nährmutter der Kartelle. Dazu kommt, daß die Kartelle durch die Frachtpolitik der Regierung unterstützt werden. Kein Syndikat hat sich als so unheilvoll erwiesen wie die Kohlen-Synbilate. Man sagt, daß die Kartelle Preisermäßigungen vermeiden und Kartellen verbinden. Das Kohlen-Syndikat und das Kobleisen-Syndikat hat gerade die Preise herabgesetzt. Was soll aus unserer heimischen Industrie werden, wenn Weißbleich nach dem Auslande um 35 Prozent billiger verkauft wird, als im Inlande? Und nun soll die Basis der Kartelle durch höhere Zölle noch fester gestellt werden! Zur Beseitigung der Mißstände der Kartelle gibt es nur ein Mittel, die Beseitigung übertriebener Schutzzölle. Mehrer weist dann noch auf die große Gefahr der Kartelle für den Abschluß von Handelsverträgen hin und meint, daß wir durch die künstlichen Kartellprotektionen nur den Interessen Amerikas dienen. Wir müssen auf diesem Gebiete allmählich zu einer internationalen Konvention kommen.

Nächste Sitzung Dienstag.

## Von Nah und Fern.

Die Post auf der Ausstellung zu Düsseldorf. Das Postamt auf dem Ausstellungsgelände der Düsseldorf-Ausstellung war vom 1. Mai bis 30. Oktober in Thätigkeit und hat sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen, der Annahme von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen und von Tele-

## Truggold.

107 Roman von Anna Seyffer-Ritger.

Gwalb hatte es bald in Erfahrung gebracht, daß Baron Albers in einem der ersten Hotels logierte.

Der Doktor brante vor Ungebul auf diese Unterredung und zögerte nicht, sich in jenes Hotel zu begeben und sich dem Baron melden zu lassen.

In dem Moment, als der Diener wieder erschien, um zu melden, daß der Herr Doktor willkommen sei, rief Herr Albers das Empfangszimmer des Barons.

Die beiden Herren begrüßten sich, wobei es Gwalb schien, als lächelte Albers hämisch in sich hinein.

Der Doktor suchte sich seine Wahrnehmung auszusprechen, konnte sich jedoch eines fatalen Geistes nicht erwehren.

Gleich darauf führte der sehr höfliche Diener den jungen Mann in einen Salon, dessen Ausstattung bereits den Reichtum des Barons verriet. Die kostbaren Gebelins, welche die Wände schmückten, die herrlichen Kunstwerke aus blendend weißem Marmor, die Pendüle aus dem Kamin, und viele wertvolle Nischen, die achtho auf Tisch und Tischchen umherlagen, konnten nicht Eigentum des Hotels sein, sondern gehörten, das erkannte Gwalb auf der ersten Blick, dem eleganten Manne, welcher seit Jahren heimlich in der Welt umherzog und bestrebt war, sich überall „zu Hause“ zu fühlen.

Dem Baronden blieb übrigens nur gerade so viel Zeit, um seiner Umgebung eine flüchtige Aufmerksamkeit zu schenken und sich danach ein unvollkommenes Urteil zu bilden, als die Portiere auch schon langsam zurückgeschoben wurde und Baron Albers das Zimmer betrat.

Gwalb hatte sich inzwischen gesagt, daß der Baron ein unwillkürlicher Mann sein müsse, der, von einem ungewöhnlichen Kunstverständnis befeelt, seine Verriebigung darin gefunden hatte, sich mit allem zu umgeben, was schön ist und den Sinn bereichert.

Er grubelte noch darüber nach, wie diese Eigenschaft des Barons mit dem Verhalten zu vereinigen sei, das er der einstigen Jugendgeliebten gegenüber zeigte, als der alte Herr auch schon mit raschen Schritten auf ihn zutrat und, ihm die Hand entgegenstreckend, lebhaft und ungezwungen sagte: „Ich freue mich lebhaft, den Sohn meines teuren heimgegangenen Freundes begrüßen zu können! Sien Sie mir willkommen und erzählen Sie mir von Ihrer Mutter, die ich hoch verehere.“

Gwalb berührte die Hand des Aristokraten nur flüchtig. „Ich komme im Auftrage meiner Mutter,“ erwiderte er steif, „und wenn Ihre Worte keine leere Phrase sind, so werden Sie der Bitte derselben widerstandslos nachgeben!“ „Wir wollen sehen!“ sagte Albers leichthin, einladend auf einen Sessel weisend. „Wollen wir nicht zuerst von Ihnen sprechen, verehrt Doktor? In einem Alter, wo andere die ersten schätziernen Versuche machen, ihre Geisteskräfte in die Welt hinauszuföhren, sind Sie bereits populär geworden, das ist ein stolzer Erfolg,

zu dem ich Sie aufrichtig beglückwünsche und der mich erfreut hat, wie er Ihren unvergeßlichen Vater erfreut hätte.“

Freilich zögerte Gwalb, der Aufforderung zum Platz nehmen zu folgen, aber er ermoß, daß es vielleicht doch richtiger sei, den Baron nicht zu reizen, sondern sich in Güte mit ihm zu einigen. Er zweifelte jetzt kaum noch an dem guten Ausgange seiner Mission; er war geneigt gewesen, den alten Aristokraten für einen Bösewicht zu halten, wie er in Schauromanen beschrieben wird, und nun bestand er sich zu seiner angenehmen Enttäuschung einem zweifellos liebenswürdigen Menschen gegenüber, der sicher davon zu überzeugen war, daß eine Verbindung zwischen ihm und der jungen, kaum dem Baackhalter erwachsenen Lisa eine Unmöglichkeit sei.

Die Zutraulichkeit des Barons wirkte befehend. Man vergaß beinahe sein Aeußeres darüber, das allerdings fast abschreckend war.

Ueber dem eingesunkenen, kaum die Mittelgröße erreichenden Körper erhob sich der unverhältnismäßig große Kopf mit den edigen Zügen, der häßlich geformten Nase, dem breiten, lippenlosen Munde, der zwar Geist und Humor verriet, aber doch zu große, häßliche Zähne zeigte, um zu seiner Geltung zu kommen. Die Augen waren klein und weit zurückliegend, sie leuchteten wie zwei Sterne, ihre Farbe konnte Gwalb nicht ergründen, weil der Baron die Gewohnheit hatte, sie beim Sprechen fast ganz zu schließen. Dichtes, stark ergrautes Haar lag über der niedrigen Stirn.

Es wäre unmöglich gewesen, aus dem

Aeußeren des alten Herrn auf sein Inneres zu schließen. Sein Gesicht war ein Buch mit sieben Siegeln. Do er gleich in seinem Reichtum, seiner bevorzugten Lebensstellung war, ob unglücklich über seine Einsamkeit, das mußte jedem Beobachter ein Geheimnis bleiben. So viel irrtlich war sicher, daß ein junges Mädchen berechtigt war, Abscheu vor dieser Erscheinung zu hegen.

„Ich habe,“ fuhr der Baron, als Gwalb sich schweigend verneigte, wohlwollend fort, „auch bereits in aller Stille für Sie gesorgt. Ich besitze zu den maßgebenden Kreisen B. S. die besten Beziehungen, und man ist bereit, Ihnen dort in allernächster Zeit eine Professur anzutragen. Ich glaube, daß Sie dort für Ihre Bestrebungen ein weites und ergiebiges Arbeitsfeld finden werden und daß Ihnen mit meiner Fürsorge ein wenig gebient ist.“

Gwalb verneigte sich verbindlich dankend; es ward ihm schwer, sich der bestechenden Liebenswürdigkeit des Barons zu entziehen, und doch mußte es sein. Er durfte nicht an seiner Familie zum Verräter werden, selbst um den Preis nicht, daß er glänzende Vorteile von sich wies.

„Sie sind sehr gütig, Herr Baron,“ sagte er ruhig, „ehe wir jedoch meine eigenen Interessen erörtern, muß ich auf die Bitte meiner Mutter zurückkommen. Es kann doch unmöglich Ihre Ernst sein.“

Der Baron war ganz in seinen Sessel zurückgesunken, seine zitternde, juckende Nase Rechte spielte mit dem goldenen Pincenez. „Und ich, verehrt Herr Doktor, möchte Sie

grammen befaßt. Im ganzen sind, wie die Köln. B.-Ztg. schreibt, aufgeföhrt worden: 5 568 045 Stüd, 2) Telegramme 24 448 Stüd. Unter den Briefsendungen befanden sich 5 054 015 Stüd Postkarten, und zwar nahezu ausschließlich Postkarten mit Aufsicht. Die Tagesauslieferung beträgt also an Briefsendungen 32 175 Stüd, worunter sich täglich 29 214 Postkarten befanden haben. Den Rekord weist der 19. Oktober (Sonntag vor Ausstellungsschluß) auf mit 64 346 Postkarten.

Der Trafehuer Prozeß ist bekanntlich noch nicht zu Ende. Beide Angeklagten haben das Rechtsmittel der Revision ergriffen. Bei einem in diesen Tagen gehaltenen juristischen Vortrage kam zur Sprache, daß die Kosten in dem Prozeß rund 40 000 Mk. betragen, die von den beiden Verurteilten getragen werden müssen. Wie es heißt, sind in Bekehrkreisen Sammlungen zur Deckung der Kosten bereits eingeleitet. Ein öffentlicher Aufruf soll demnächst erlassen werden. Man glaubt, daß auf dem Wege der öffentlichen Sammlung ein Teil der Gerichtskosten beschafft werden kann.

Der Bierverbrauch in München hat seit dem Jahre 1886 mehr und mehr abgenommen; während er in den Jahren 1886-90 durchschnittlich 487 Liter betragen hat, fiel er in den Jahren 1891-95 auf durchschnittlich 412, im Jahre 1896 auf 401, 1897 auf 395, 1898 auf 391, 1899 auf 364, 1900 auf 356 und endlich 1901 auf 341 Liter pro Kopf der Bevölkerung.

Unheimlicher Fund. In dem Dorfe Frauombach bei Saß in Oberhessen machte man in der kleinen, alten, unausgeheilten Kirche vor einigen Tagen einen unheimlichen Fund. Bei Abtragen der alten Wandmalerei und anderer Renovationsarbeiten an Decken und Gewölbe entdeckte man nämlich zwischen Gewölbe und Dede der Kirche in den Ecken verstreut sieben menschliche Geirpfe. Es ist absolut unerklärlich und selbst bei lebhaftester Phantasie und Erinnerung an Hegerprozeße, lebendige Einmauerung, Krieg, Mord und Pestilenz schwer auszubedenken, wie die Toten an diese Stelle gekommen sein mögen.

Der Sperling, der sich doch an jegliche Nahrung und an jedes Klima gewöhnt, fehlt — so selten ist er auch erschienen mag — in vielen Orten Sachsens und der angrenzenden Gebiete. In einer von Dr. Fiedel bearbeiteten Zusammenstellung werden nicht weniger als 2000 Ortsnamen namhaft gemacht, welche von dem Spatzenvolk gemieden werden. Merkwürdig ist es, daß die Sperlinge, welche sich 1868/69 in Schmilka einfanden, als man dort anfangs, Pferde zu halten, im Jahre 1888 wieder ausgewandert und bis jetzt nicht wieder erschienen sind.

Durch die Explosion einer Petroleumlampe erlitt in Münster eine 70jährige Frau so schwere Brandwunden, daß sie den Verletzungen bald darauf im Hospital erlegen ist.

Ein wahnfinniger Mörder. Auf der Straße von Eberbach nach Wimersbach wurde, allem Anscheine nach von einem Irren, ein Mord begangen. Nachts wurden nämlich auf mehrere Kirchweihbesucher drei Revolvergeschosse abgefeuert; eine Kugel traf den Spengler Fleming durch den Oberschenkel, die beiden anderen Kugeln sausten an den Köpfen eines Brautpaares vorbei. Hierauf gab der Unbekannte einen Schuß auf drei aus Rodenau heimkehrende junge Leute ab, wobei der Schmiedegesse Otto Heimerberg aus Hähnenhardt einen Schuß durch die Lunge erhielt und alsbald tot niederfiel. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Thäter einzufangen.

Die Revolte im Lemberger Gefängnis. Die Sträflinge im Lemberger Strafhaus haben neben der Brillrevolte, die ununterbrochen fort-dauert, auch einen Hungerstreik begonnen. Am Donnerstag wies die Mehrzahl der Insassen des Strafhauses das ihnen angebotene Essen zurück. Die Arbeit in den Werkstätten des Strafhauses ruht seit zwei Tagen. Die Aufsichtskommission mit dem Staatsanwalt an der Spitze wurde von den Sträflingen mit Schmähungen empfangen. Die Räubersführer, die zur

Straße gefesselt wurden, wußten sich unerklärlicherweise von ihren Händen und Fußschellen zu befreien und warfen dieselben zum Fenster hinaus. Wie verlautet, soll das Justizministerium in den nächsten Tagen die Ueberführung sämtlicher Sträflinge, fast 2000 an der Zahl, in andere, zum Teil außerhalb Italiens gelegene Strafanstalten verfügen.

Die Erfindung der Schnelltelegraphie durch die Ingenieure Pollat und Wirag in Budapest ist am Donnerstag in den praktischen Betrieb übergegangen. Sie übertrifft alle Erwartungen. Die Erfinder haben ihre Apparate derart vervollkommen und ausgebaut, daß sie eine deutliche, schöne lateinische Schrift abgeben, die photographiert und entwickelt den Apparat verläßt und augenblicklich verwendbar ist. Ihre gewöhnliche Leistungsfähigkeit beträgt auch bei schlechtem Wetter 50 000 Worte in einer Stunde, kann aber im Notfall auf 70 000 gesteigert werden. — Das ungarische Handelsministerium hat die Apparate in den telegraphischen Verkehr zwischen Budapest und Preßburg eingestellt.

Gewerbmäßiger Mädchenhandel. In Temeswar wurden mehrere Personen, darunter eine Stellenvermittlerin Panacy, verhaftet, weil sie die Ausfuhr junger Mädchen nach den Balkanländern, insbesondere nach Bosnien, gewerbmäßig betrieben.

Der Fall Humbert kam am Mittwoch auch im Pariser Gemeinderat zur Sprache. Der Nationalist Caron interpellierte den Polizeipräsidenten Lepine über seine Beziehungen zu der Familie Humbert. Lepine erwiderte, er sei in fünfzehn Jahren dreimal in das Haus der Familie Humbert gekommen, und habe keinerlei Beziehungen gegen die Familie gehabt. Er gesteht, daß er derselben wiederholt Theaterhillsel geschenkt habe und besinne ferner, daß Frau Humbert seiner Tochter ein Hochzeitsgeschenk gemacht habe. Er habe hierin keine Fülle erblicken können. Das G. Schenke habe natürlich nach der Flucht der Humberts sofort dem Kommissarverwalter zur Verfügung gestellt. Er erkläre auf Ehrenwort, daß er seine Pflicht als Beamter in der Affäre Humbert niemals verlegt habe. Der Gemeinderat nahm sofort eine von den Nationalisten eingebrachte Resolution an, in welcher erklärt wird, daß die Polizei, die gegenwärtig zu einem rein politischen Dienstzweig geworden sei, unter die Leitung des Gemeinderats gestellt werden möge.

Graf Castellane und seine Gläubiger. Nach jahrelangen Verhandlungen ist ein Arrangement des gräflichen Ehepaares Boni-Castellane mit 107 seiner Gläubiger auf folgender Basis zu Stande gekommen. Das Ehepaar begnügt sich mit einem Jahresbezug von 1 Million Franz. Der Rest der Einkünfte soll den Gläubigern zufließen, welche ihrerseits eine Police mit bedeutenden Prämien auf das Ableben der Gräfin Castellane, geborenen Goub, nahmen, weil nach deren Tode die Familienrenten erlöschen.

Der König ohne Geld. Ein etwas peinlicher, im Grunde genommen jedoch belustigender Zwischenfall ereignete sich während des Festgottesdienstes in der St. Paulskirche zu London am vergangenen Sonntag. Der König sowie die Königin von England pflegten für gewöhnlich kein Geld bei sich zu tragen, da sie nur in den allerersten Fällen in die Lage kommen, persönlich etwas auszugeben. Bei dem Gottesdienst war das aber der Fall, denn dem Gebrauche entsprechend, ging nach der Predigt der Op. ersteller heram. Der König und die Königin waren jedoch nicht in der Lage, auch nur einen Penny aus eigenen Mitteln beizubekommen, und so sah sich König Edward veranlaßt, d. m. Bischof von London die Sache auseinanderzusetzen. Dieser war offenbar der Ueberzeugung, daß der Geldmangel bei dem Königspaar nur zeitweilig sei, denn er schlug vor, der König möge dann später „etwas schenken“. Diesem Vorschlag stimmte der König bei, und so ging denn für diesmal der Op. ersteller an dem Königspaar vorbei.

Ein Burendelegierter überfahren. Der Burendelegierte Wessels wurde in London nach Verlassen der St. Paulskathedrale, wo er mit

den Burengeneralen dem feierlichen Dankgottesdienst beigewohnt hatte, von einem Omnibus in der Nähe des St. Paulskirchhofes überfahren. Wessels erlitt zwei Rippenbrüche.

Falsch verwendet. Anlässlich des Todes des englischen Bundesrichters Panmure Gordon erzählten englische Blätter folgenbes nettes Eifordchen. Zur Zeit als Li-Dung-Tschang in England zu Besuch war, machte ihm Mr. Gordon einen preisgekrönten Hund zum Geschenk, dessen Wert auf 1000 Pfund geschätzt war. Einige Tage später traf Gordon den chinesischen Minister beim Diner im Mansion House und fragte durch den Dolmetscher S. Czjellenz, ob er den Hund bekommen habe und was er von ihm halte? — „O, danke sehr! Ich selbst esse nicht Hundfleisch, aber meine Diener kochten ihn in Del und sanden ihn sehr gut.“ war die Antwort des Chinesen.

Eine Prozession in einem brennenden Walde. Man schreibt aus Madrid, 27. Oktober: Der Bischof von Tortosa führte am Sonntag eine Prozession von einigen zehntausend Gläubigen auf die Bergspitze von Castellon, auf der ein riesiges Kreuz errichtet war. Der Weg geht durch einen dichten Wald und besteht in einem einfachen Fußpfade, der indes vielfach an schroff abfallenden Felswänden entlang führt. Pöblich bemerkten die letzten in der Prozession, daß der Wald hinter ihnen in Flammen stand. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Gleichzeitig bemächtigte sich ein unbeschreibliches Entsetzen der vieltausendköpfigen Pilgerschar. Viele warfen sich betend auf die Knie, andere stürzten wahnfinnig schreiend in blinder Angst davon, zahlreiche Frauen fielen in Ohnmacht und nur wenige suchten die kopflose Menge zu beruhigen, zu sammeln und auf eine wildreiche Matte hinauszubringen. Als es endlich gelang, einen Ausweg aus dem jetzt auf beiden Seiten brennenden Walde zu finden, führte der reitende Pfad an steil abfallenden Felsen entlang; alles stürzte sich in wilder Durcheinander auf den schmalen Pfad und Hunderte stürzten dabei über den Abhang, der glücklicherweise nur einige Meter tief war. Trotzdem trugen zahlreiche Pilger schwere Verletzungen davon.

Ein orkanartiger Schneesturm, der über 48 Stunden anhielt, ist über die Stadt Simbirsk hingegangen. Dabei fand ein gewaltiger Abbruch des Wolga-Ufers in den Fuß statt. Auf eine Strecke von einer Werst, bei einer Breite von einer halben Werst, sank der rechte Teil des Ufers plötzlich in den Fluß hinein, wobei eine Mergelgebäude und Speicher vernichtet wurden, sowie ganze Garten- und Feldstrecken völlig verschwand. Auch die am Ufer hin stehende Gasse ist vernichtet worden. Vom Abbruch ziehen sich weithin ins Land tiefe Gedriffe. Der verursachte Schaden ist gewaltig.

### Gerihtshalle.

Berlin. Ein Gastwirt hatte sich auf Abzahlung ein Orchester im Werte von 3000 Mk. angeschafft; es sollte aber erst von dem Tage ab in sein Eigentum übergehen, an dem die letzte Rate abgezahlt worden ist. Das Orchester wurde nun vielfach dadurch zum Spielen gebracht, daß Gäste ein Geldstück in das automatische Orchester warfen. Auf Grund einer Lustbarkeitssteuer-Ordnung wurde der betreffende Gastwirt in eine Strafe genommen, weil in seinem Lokal eine Lustbarkeitssteuer ohne die vorherige Entrichtung von Lustbarkeitssteuer festgesetzt habe. Der Gastwirt bestritt, sich strafbar gemacht zu haben, da das Instrument ihm doch nicht gehöre; auch hätte nicht er, sondern es hätten Gäste das Orchester zum Spielen gebracht. Während das Schöffengericht den Angeklagten freisprach, erkannte die Strafkammer auf eine Geldstrafe. Das Kammergericht wies die Revision als unbegründet zurück. Die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen, die Lustbarkeitssteuer-Verordnung stehe nicht mit dem Kommunalabgabengesetz in Widerspruch.

München. Der Freisourgehilfe Kentros, ein Grieche, der in München am 6. Juni bei 18jähriger Verkaufserlöse Theresie Henrich, ein hübsches und sitzames Mädchen auf offener Straße erschossen hatte, weil sie seinen Heirat- und Heiratserlöse nicht Gehör schenkte, und dann einen verhehlten Selbstmordversuch machte, hatte sich vor dem Schwurgericht zu verantworten. Da die Geschworenen ihn nur des Todschlages mit Zuhilfenahme mildernder

Umstände schuldig befanden, kam er mit einer Gefängnisstrafe von 3 Jahr 6 Monat davon.

Ein hiesiges Bankgeschäft hatte auf die günstige Auskunft einer Auskunftsinne hin Kundenwechsel eines Kaufmanns diskontiert, die sich hinterher als gefälscht erwiesen. Das Geschäft erlitt dadurch einen Schaden von einigen Tausend Mark und klagte diesen gegen die Auskunftsinne ein. Das Gericht entschied durch Zwischurteil auf Zahlung.

Straßburg. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Sub. jur. Batten aus Vall. an wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu drei Monat Gefängnisstrafe. Sein Gegner, der Referendar Bentz, wurde bereits vor einigen Monaten vom Kriegsgericht zu der gleichen Strafe verurteilt.

### Von der letzten Volkszählung

Konnte man interessante Auskünfte über die Binnenwanderung erwarten, die zugleich bemerkenswerte Streiflichter auf die Verhältnisse der wirtschaftlichen und sozialen Lage innerhalb der einzelnen Reichsgebiete werfen müssen. Die Veröffentlichung der in dieser Beziehung vorliegenden Volkszählungs-Ergebnisse läßt recht lange auf sich warten; erst jetzt giebt die Berl. Korr. einen ganz kurzen Auszug des Gesamtergebnisses, der immerhin schon zeigt, um wie gewaltige Bewegungen von Millionen Köpfen es sich bei der Binnenwanderung handelt. Hat doch allein Berlin durch den Ueberfluß der Zuwandernden 800 000 Köpfe, Hamburg 257 000 Köpfe gewonnen, dagegen Ostpreußen 452 000 und Posen 322 000 verloren. Im einzelnen sind die in der erwähnten Quelle mitgeteilten Ziffern folgende:

Für Ostpreußen wurden 1 909 201 Einwohner, 71 920 Jugendliche und 523 836 Weggewogene festgestellt. Demnach hat Ostpreußen 451 916 Menschen durch Binnenwanderung an andere Gebiete des Reiches abgegeben. Neben Ostpreußen haben im Bevölkerungsaustausch der Reichsgebiete noch folgende Gebiete verloren (Zahlen in Tausend): Westpreußen (185), Pommern (219), Posen (322), Oppeln (148), Breslau und Glognitz (293), Provinz Sachsen (266), Ober-, Mittel- und Unterhannover (93), Württemberg (120), Mecklenburg-Schwerin (84).

Gewonnen haben durch die Binnenwanderung (in Tausend): Berlin (800), Brandenburg (177), Westfalen (260), Rheinland (292), Königreich Sachsen (254), Bremen (62), Hamburg (267), Unter- und Ober-Sachsen (60), Lothringen (65). Besonders beträchtlich ist der Zuwachs, den die 33 Großstädte im Bevölkerungsverkehr mit den Bundesstaaten und untereinander erfahren haben. Er beträgt in Tausend bei: Berlin 800, Hamburg 257, München 243, Leipzig 172, Breslau 162, Dresden 144, Charlottenburg 133, Frankfurt a. M. 130, Köln 120, Nürnberg 118, Hannover 96, Stettin 90, Düsseldorf 83, Stuttgart 77, Magdeburg 71, Chemnitz 71, Straßburg 67, Mannheim 65, Königsberg 65, Halle a. S. 56 und Dortmund 53.

Ueber die Gebürtigkeit der Reichsbevölkerung wird ferner mitgeteilt, daß 98,5 Prozent im Deutschen Reich geboren sind. Die übrige Bevölkerung stammt zum größten Teil aus nicht deutschen Staaten; 257 Personen sind in deutschen Schutzgebieten und 131 auf See geboren.

### Funtes Allerlei.

Der Zylinderhut macht Weltgeschichte. Die Kopfbedeckung eines Reichstagsabgeordneten ist augenblicklich der Gegenstand erster Beobachtung im Reichstage. Es handelt sich dabei allerdings um einen geringeren Abgeordneten als um den Zentrumsführer Herrn Dr. Spahn. Dieser Herr trägt im gewöhnlichen Leben einen runden schwarzen Zylinder, bei feierlichen Anlässen aber schmückt er sich mit einem glänzenden Zylinder. Zu diesen feierlichen Gelegenheiten zählen natürlich auch Besuche beim Reichskanzler. Seit einigen Tagen erscheint nun Herr Dr. Spahn, wie aufmerksame Kollegen beobachtet haben, regelmäßig mit dem Zylinder. Es wird daraus geschlossen, daß der Reichskanzler Graf Bülow und der Zentrumsführer gegenwärtig sehr oft und sehr viel miteinander zu sprechen haben.

biten, bei dieser Unterredung nur Ihre, oder doch nur allgemeine Interessen zu berühren, unterbrach er Gwalb mit harter Betonung. Ich werde noch im Laufe des heutigen Tages Ihre lieben Mutter meinen Besuch machen, ich weiß es, daß sie mich erwartet.

Der Doktor runzelte die Stirn. „Das ist eine lächerliche Behauptung, Herr Baron.“ „Ihr unvergleichlicher Vater war einer der höchsten, tatvollsten Menschen, mein junger Freund, ich darf wohl hoffen, daß auch Sie gewillt sind, eine seiner besten Tugenden zu üben, den Respekt vor dem Alter! Mein graues Haar sollte mich gerade Ihnen gegenüber vor Kränkungen schützen.“

Es lag ein etwas im Ton dieser Stimme, das Gwalb's Unmut bezwang, ein schneidender Jammer, eine Anklage, die bewegte und verwirrte.

„Entweder,“ sagte sich Gwalb, „ist dieser Mensch ein vollendeter Heuchler oder ein Ungeheuer.“

Der Doktor war indes viel zu fest entschlossen, weder nachzugeben, noch sich auf irgend eine Weise kurzerhand absetzen zu lassen.

„Wenn ich gezwungen bin, Dinge zu berühren, die Ihnen fatal sind, so tragen sie selbst die Schuld daran,“ erklärte er unbedirrt. „Geben Sie mir das Verprechen, meine Mutter nicht mehr zu ängstigen.“

Der Aristokrat schüttelte kaum merklich den Kopf: „Ich weiß nicht, wovon Sie sprechen, mein Freund.“

„So will ich deutlicher sein! Sie sind bereit, ein Geheimnis meines verstorbenen Vaters

in einer unverantwortlichen Weise auszubenten! Obgleich Sie überzeugt sein müssen, daß meine junge, schöne Schwester Ihnen nur Abneigung entgegenbringen kann, wollen Sie sie zwingen, Ihre Gattin zu werden! Das ist ein Verbrechen, wie es sich mit dem Sinne eines echten Edelmannes nicht vereinbaren läßt!“

Gwalb hatte sich erhoben. Aus seinen Aden sprühte flammende Empörung, in kampfbereiter, herausfordernder Haltung stand er vor dem Baron.

In dessen Augen erschien ein seltsames Funkeln und Blitzen, das einzige Zeichen seiner furchtbaren Erregung.

„Das Verhalten eines Edelmannes —“ seine Stimme klang heiser, fast tonlos — „für mich bestehen keine Rangunterschiede, sonst würde ich eine junge Dame aus bürgerlichem Hause nicht heimführen!“

„Sie weichen mir beständig aus! Sie sind im Begriff, eine schwere Schuld zu begehen, und haben sich einst sogar an meinem armen Vater schwer veründigt, meiner Mutter seit langen Jahren den Seelenfrieden zerstört.“

Der Baron lächelte eigen. „Wir sind allzumal Sünder, mein junger Freund, und man gelte des Ruhmes.“

„Ich bitte, verschonen Sie mich mit Redensarten,“ rief Gwalb empört. „Geben Sie die Absicht, meine Schwester zu heiraten, auf, dann handeln Sie wie ein Ehrenmann!“

„Wie handelte Ihr Vater eigentlich, mein Herr Doktor? Und wie ist Ihr Verhalten den Erben des Professor Götze gegenüber zu nennen? Da Sie dieses Thema nun einmal angeschnitten

haben, erscheint es mir nicht überflüssig, wenn auch das Thun und Lassen Ihrer werthen Familie einer gelinden Kritik unterzogen wird. Ihr Vater beging mit voller Ueberlegung den wissenschaftlichen Betrug, und Sie heißen ihn gut, indem Sie schweigen und die Familie Götze nicht nur um ein Kapital berauben, sondern auch den Ruhm des verstorbenen Professor Götze kränzen! Denn dieses letzte Werk wäre erst die Krone seiner vorherigen Schöpfungen gewesen.“

„Mein Vater kann nur unter dem Einfluß einer geistigen Strömung gehandelt haben,“ gab Gwalb finster zurück, „und meine arme Mutter beand sich in einem tragischen Konflikt. Sie schwieg, um die Zukunft ihrer Kinder zu retten! Ich selbst wußte bis zum heutigen Tage nicht das mindeste von dieser Angelegenheit.“

„Und nun Sie alles wissen?“ fragte der Baron, unter seinen buschigen, grauen Brauen hervor den jungen Mann scharf fixierend. Gwalb's Stirn färbte sich dunkelrot. „Es wäre der Tod meiner Mutter, wenn diese Angelegenheit vor das Forum der Öffentlichkeit gezeit würde — meiner Mutter wegen schwäge ich!“

„Gut. Sie haben Ihre Gründe — ich die meinen, so zu handeln, wie es mir für meine Person am vortheilhaftesten erscheint.“

„Wie dürfen Sie wagen, Ihre Handlungsweise mit der meinigen zu vergleichen?“ brauste Gwalb auf, erregt das Zimmer durchmessend. Am Fenster blieb er stehen, unten im Hotelgarten bestanden sich unter blühenden Baumzweigen herrliche, wohlgepflegte Blumenbeete.

Beim Anblick all des lustigen Frühlingzaubers kam das Glend seiner herzigen blonden Schwester ihm doppelt zum Bewußtsein, und auch die eigene Ohnmacht dem Baron gegenüber reizte ihn furchtbar auf.

„Sie lassen sich von unverzeihlichem Egoismus leiten!“ rief er empört. „Sie können meiner Schwester weder Liebe geben, noch solche von ihr empfangen. Sie wissen es, daß Sie mit rauher Hand ein Dasein zerstören, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.“

Ein Geräusch ließ sich hinter seinem Rücken vernehmen, Gwalb jedoch beachtete es nicht. „Ich opfere mich,“ fuhr er schmerzbewegt fort; „ich wage es nicht mehr, meine Augen zu derjenigen zu erheben, welche ich im stillen bereits mein Weib nannte. Gewiß, auch ich beteilige mich im stillen an dem Betrage, doch um hohen Preis — ich opfere mein Glück und das meines angebeteten Mädchens, ich bin bereit, einsam meinen Weg zu gehen! Und Sie — Sie —“

Er wandte sich hastig um mit zornblühenden Augen, doch der Platz, auf dem vorhin der Baron gesessen, war leer — der Doktor befand sich allein im Zimmer.

Scham und Empörung waltete in verstärktem Maße in ihm empor. Was wagte dieser Aristokrat? Durfte er es sich ungestraft erlauben, andere ganz nach Willkür zu behandeln? Ging er in seinem Dünkel so weit, sogar die gesellschaftlichen Formen den „Bürgerlichen“ gegenüber außer acht zu lassen?

Dienstag den 11. November 1902:  
**Viehmarkt in Pulsnik.**

**Gem. Chorgesang-Verein „Harmonie“.**

Sonntag den 9. November d. J.:

**Gesangs-Konzert**

im Gasthof zur Sonne.

Nach dem Konzert Ball für die Konzert-Besucher.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Karten im Vorverkauf (à 25 Pfg.) sind zu haben bei Herrn Rob. Frenzel, Fräulein Laue, sowie bei den Herren Bruno Müller, Turnwart Petzold, Georg Schreiber und Arth. Gebler.

Ergebenst ladet dazu ein

Das Direktorium.

Alle Neuheiten  
für die  
**Herbst- und Winter-Saison**  
sind in reichster Auswahl eingetroffen.  
**Billige und reelle Bedienung**  
zusichernd,  
bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
**Herm. Schölzel,**  
Nr. 75. \* Bretinig. \* Nr. 75.

Zur jetzigen Saison  
empfiehlt sich zur Anfertigung  
hochleganter  
**Herren-Garderobe,**  
sowie  
**Paletots-Mänteln und Joppen**  
Sauberste Ausführung Solide Preise.  
**Ewald Zschiedrich,**  
Schneidermeister.

Zur bevorstehenden  
**Herbst- und Winter-Saison**  
empfehle ein sehr grosses Lager in  
**Winter-Überziehern, Herren- u. Knaben-Joppen**  
von der billigsten bis zur besten Qualität,  
**Anzüge in allen Grössen und zu jedem Preise.**  
Schnitt- und Wollwaren, Wäsche und Schlipse  
und alle in das Fach einschlagende Artikel sind stets in **grosser Auswahl** am Lager.  
Billigste Bezugsquelle und grösstes Lager am Platze.  
Hochachtungsvoll  
**Reinhard Grosser,**  
Grossröhrsdorf.

Billigste Preise! **Zur Herbst- und Winter-Saison** Billigste Preise!  
empfehle mich zur Anfertigung eleganter  
**Herren- und Knaben-Garderobe**  
als:  
**Paletots, Havelocks, Alster, Joppen, Anzüge, Hosen u. Westen.**  
Ferner bringe ich mein grosses Lager von  
**in- und ausländischen Stoffen**  
in empfehlende Erinnerung.  
**Friedrich Wehner,**  
Schneidermeister,  
Grossröhrsdorf.  
Gute Ausführung! **Belle Bedienung!**

**Herzlicher Dank!**  
Für die wohlthuenenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unseres guten Bruders und Schwagers  
**Karl Friedrich August Schöne,**  
sowie für den vielen Blumenschmuck, ferner für die zahlreiche Begleitung und namentlich dem Bienenzüchterverein für das freiwillige Tragen sagen wir hierdurch innigsten Dank.  
Bretinig, den 3. November 1902.  
Die trauernden Hinterlassenen.

**H. V.**  
Sonabend  
den 8. Nov. abends  
8 Uhr:  
**Monatsber-**  
**sammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1) Bücherwechsel;  
2) Bekanntgabe ein-  
gegangenener Zuschriften:  
3) Beschlussfassung über Abhaltung des Stif-  
tungsfestes;  
4) Allgemeines.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen  
erwünscht D. B.

**Hochfeines**  
**Wasthammelfleisch**  
empfiehlt **Alwin Röhrsch.**

Ziehung am 13., 15. u. 16. Dezbr. 1902  
5 to **Königsberger**  
**Gold-Lotterie**  
150 000 Loose, 15 000 Geldgewinne.  
**250 000**  
Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.  
**100 000**  
1 Präm. 75 000 = 75 000 M.  
1 Gew. 25 000 = 25 000 „  
1 zu 10 000 = 10 000 „  
1 zu 5 000 = 5 000 „  
1 zu 3 000 = 3 000 „  
1 zu 2 000 = 2 000 „  
2 zu 1 000 = 2 000 „  
3 zu 500 = 1 500 „  
4 zu 300 = 1 200 „  
5 zu 200 = 1 000 „  
40 zu 100 = 4 000 „  
123 zu 50 = 6 150 „  
397 zu 30 = 11 910 „  
1000 zu 20 = 20 000 „  
3000 zu 10 = 30 000 „  
10418 zu 5 = 52 090 „  
Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 30 Pf.,  
empfiehlt auch gegen Nachnahme  
**Carl Heintze**  
in Gotha  
und alle besseren Loosgeschäfte.

**Zoll-Inhaltserklärungen**  
empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

**Für Damen!**  
ff. hohe und niedrige  
**Schuhe**  
(Vogelst.) zum Schnüren und Knöpfen, ferner  
in Kalbleder mit und ohne Lackspitze und Lack-  
blatt, sowie eine große Auswahl **Schuhe** für  
**Kinder** in verschiedenen Sorten halte am  
Lager zu billigsten Preisen.  
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.  
**Max Büttrich.**

**Zur gefl. Beachtung.**  
Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzu-  
zeigen, daß ich von jetzt an ein reichhaltiges  
Lager  
**echt Rathenower Brillen,**  
**Klemmer, Schutzbrillen usw.** in Stahl,  
Nickel, Gold-Double und Gold führe. Des-  
gleichen **einzelne Gläser,** alles nur in  
farbloser Kristallgläser, in der feinsten Schleif-  
art und allen gangbaren Nummern.  
Hochachtungsvoll  
**Bernhard Körner,**  
Uhrmacher.

**Toilette-**  
**Pfeiler-**  
**Wand-**  
**Taschen-**  
**Spiegel**  
in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten  
Preisen  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

100 fache Auswahl 100  
**Billigste Preise.**  
**J. Eichler,**  
Schneidermstr.,  
**Pulsnik.**  
Herren-, Knaben-, Kinder-  
Garderobe.  
Neueste Bettfedern-Rei-  
nigungs-Maschine mit  
Dampf-, Schwefel- und  
Luftheizung steht bei Db.  
zur Benutzung.  
100 fache Auswahl 100  
**Bettfedern-Fandlung.**

**Wederpantoffel**  
mit Absatz, Rindlederblatt für Männer, schwarze  
(Handarbeit), sowie Lack- und braune Cord-  
und Sammetpantoffel in allen Grössen für  
Frauen und Kinder empfiehlt zu billigsten  
Preisen **Max Büttrich.**

**Marktpreise in Ramenz**  
am 30. Oktober 1902.

	höchster	niedrigster	Preis.
50 Kilo	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Rohr	7 38	7 19	Heu 50 Kilo 3—
Weizen	7 95	7 65	Stroh 1200 Pfd. 20—
Gerste	6 78	6 70	Butter 1 k (höchster) 2 30
Dafce	7—	6 50	„ (niedrig) 1 90
Goldforn	7 85	7 50	Ersben 50 Kilo 9 75
Sirle	12—	10 58	Kartoffeln 50 Kilo 2—

**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
vom 3. November.  
Zum Auftrieb kamen: 3448 Schlachttiere  
und zwar 718 Rinder, 947 Schafe, 1531  
Schweine und 252 Kälber. Die Preise  
stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt:  
Düsen Lebendgewicht 37—40, Schlachtge-  
wicht 67—70; Kalben und Kühe: Lebend-  
gewicht 35—38 Schlachtgewicht 62—66;  
Bullen: Lebendgewicht 37—40, Schlachtgewicht  
64—68; Kälber: Lebendgewicht 49—51,  
Schlachtgewicht 73—75; Schafe: 70—72  
Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht  
51—52, Schlachtgewicht 64—66. Es sind nur  
die Preise für die besten Viehforten verzeichnet.